

Verbundkatalog Kalliope

In: Die Sammlung. Jg. 2, H. 8, S. 442-444.

Coudenhove-Kalergi: "Europa erwacht!"

Mann, Klaus

April

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

DIE SAMMLUNG

LITERARISCHE MONATSSCHRIFT
UNTER DEM PATRONAT VON *ANDRÉ GIDE*
ALDOUS HUXLEY · HEINRICH MANN
HERAUSGEGEBEN VON *KLAUS MANN*

2. JAHRGANG

8. HEFT

APRIL 1935

INHALT:

FRANZ SCHOENBERNER Selbstmord der Intelligenz

FRIEDRICH OBERLÄNDER Menschensohn und Wechslersohn

RENÉ CREVEL An der Wegkreuzung der Liebe, der Dichtung, der
Wissenschaft und der Revolution

PAUL ZECH Buenos Aires

HANS MÜHLESTEIN Licht

GLOSSEN

QUERIDO VERLAG · AMSTERDAM

COUDENHOVE-KALERGI: „*Europa ermacht!*“ (Paneuropa-Verlag, Zürich-Wien.)

Die Vereinigten Staaten von Europa wünschen wir alle. Dieses Jahrhundert muss sie bringen, oder es bringt die Vernichtung jedes einzelnen europäischen Landes. Graf Coudenhove-Kalergi hat sich für die Paneuropa-Idee eingesetzt mit einer Verve, die uns bezaubert hat. Von dem eifervollen Charme seiner Darlegungen waren wir so sehr eingenommen, dass wir sogar die trügerische Simplizität seiner Vorschläge, die Lösung der sozialen Frage betreffend, nicht bemerken wollten: der Technik wurde eine Art von Wunderkraft zugetraut, sie sollte die Armut aufheben, ohne dass die Besitzverhältnisse sich änderten. Stutzig wurden wir vor seinem Buch „*Stalin & Co.*“: es war geschrieben gegen den Sozialismus. Nun,

in schicksalsschwerem Moment, tritt er mit einem Resumé seiner Ansichten und Hoffnungen an die Öffentlichkeit. Das Resumé ist, wenig zeitgemäss, betitelt: „Europa erwacht!“

Ich kann mir einen Industriellen oder Bankdirektor sehr wohl vorstellen, für den dieses Buch eine Offenbarung bedeutet. Er muss sich sagen: „Natürlich! Was soll dieser romantische Nationalismus? Wir haben alle doch nur einen Feind: die Sowjet-Union. Einigen wir uns — gegen sie! Eines Tages müssen wir mit ihr abrechnen, ihre Existenz ist eine permanente Beunruhigung — und bis dahin wird das gemeinsame Rüstungsgeschäft lohnend sein.“ Einer bestimmten Schicht muss das einleuchten. Sie umfasst nicht sehr viele, dafür jedoch sehr mächtige Personen. Bei ihnen werden Herr und Frau Coudenhove-Kalergi erfolgreich werben. Sie haben künftig mit dieser feinen Schicht, aber nicht mehr mit uns als Bundesgenossen zu rechnen.

Durch den ersten Teil des Buches geht eine schiefe und verwirrende historische Parallele. Die Bedrohung, welche die Sowjet-Union für den kulturellen und politischen Bestand Europas angeblich bedeutet, wird verglichen mit der Gefährdung des Erdteils in früheren Jahrhunderten durch die Türken. Die tendenziöse Gewaltsamkeit des Vergleiches ist zum Greifen: während es sich im Fall der Türken wirklich um eine Gefahr von aussen handelte, geht es beim Klassenkampf-Problem (mit dem Coudenhove das Problem „Sowjet-Russland“ zu identifizieren scheint) um eine innereuropäische, oder — anders gesehen — um eine Menschheitsfrage. Nach der Darstellung des Paneuropäers wäre zu glauben, der Marxismus sei keine auch für Europa geschichtsbildende — und übrigens aus Europa stammende — Kraft, sondern die Ausgeburt eines wildfremden, grauenhaft näherrückenden Ostens, gegen den man das Defensivbündnis schleunigst schliessen müsse. Es findet sich

keine Diskussion darüber, in welcher Form der Sozialismus für Europa akzeptabel, in welcher Form er etwa abzulehnen wäre: er wird als etwas völlig ausserhalb der europäischen Möglichkeiten Liegendes, als eine Maske asiatischer Eroberungsgier hingestellt, und in diesem Sinne wird vor ihm gewarnt. In diesem Sinne wird zum Zusammenschluss der europäischen Völker aufgerufen: es ist anti-sozialistisches Kreuzzugspathos. Der Vorkämpfer Pan-Europas appelliert also an denselben Komplex, dessen Hitler sich in seiner Propaganda stets erfolgreich bediente: an die sture, unwissende, aber gläubische Angst vorm Kommunismus. „Unter den damaligen Umständen war es unmöglich, die Herrscher Europas für den Bundesgedanken zu interessieren“, schreibt Coudenhove, „ausser durch Hervorhebung des gemeinsamen Gegensatzes gegen die Türken.“ Welch schlaue historische Reminiszenz! Ja, auch heute dürfte es schwierig sein, gewisse Herrscher Europas zu interessieren für den Bundesgedanken, ausser durch resolute Hervorhebung eines bestimmten Gegensatzes. Den hebt Coudenhove also hervor, was das Zeug hält.

Durch diese Akzentgebung wird alles verdorben, was sonst einleuchtend wäre. Viele Stellen erfreuen noch durch ihre blanke, freilich etwas blendend einfache Präzision: es klappt alles wie im Einmaleins. Wir aber haben an der tiefen Kompliziertheit der Weltsituation zu sehr gelitten, als dass uns diese zuversichtlich pointierte Simplizität noch befriedigen könnte. Ausserdem empfinden wir heute, peinlicher als früher, eine gewisse Starrheit in diesem Zukunftswillen: er rechnet als mit etwas absolut Gegebenem damit, dass zwar die europäischen, kapitalistischen Länder — exclusive England — sich zusammentun werden, dass aber sonst auf der Erdoberfläche alles bleibt wie es ist: die Tatsache des englischen Empire etwa oder die der sozialen Verhältnisse in Japan sind Gegebenheiten; re-

revolutionäre Veränderungen werden gar nicht erst in Betracht gezogen. — Mit dieser Starrheit hängt auch der europäische Nationalismus zusammen, zu dem Coudenhove sich in einer aggressiven Weise bekennt. Das Problem eines europäischen — gegen andre Kontinente oder Völkergruppen gerichteten — Nationalismus hat zwar, im Augenblick, nur zu wenig praktische Aktualität, aber fraglos eine grosse theoretische, prinzipielle Bedeutung.

Im Übrigen ist gerade die Kritik des Nationalismus in seinem engeren Sinn, seine Charakterisierung als Halbbildung bei Coudenhove sehr gescheit, gut und treffend; dasselbe gilt von Bemerkungen über Rassenvorurteile und von vielen andren Darlegungen, Vorschlägen, Begründungen, die das Buch enthält und die zwar oft Selbstverständliches aussagen —: uns Selbstverständliches, was aber heute vielfach gewaltsam unterdrückt oder vergessen wird; denn Europa ist nicht erwacht.

Jenes Erwachen, dass Coudenhove sich wünscht, könnte schliesslich auch noch unter dem Protektorat Hitlers erfolgen; mindestens unter dem eines weniger pathologischen faschistischen Nachfolgers, der auf die idée fixe der „germanischen Rasse“ verzichtet und ein gewisses Mass formaler Freiheiten gewährt hätte. Coudenhove ist gegen Hitler, und er liebt wohl überhaupt nicht den Faschismus. Aber ein Zusammenarbeiten faschistischer europäischer Staaten, ja: ihr Bündnis, ihre Vereinigung scheint ihm doch vorstellbar, selbst erwünscht, angesichts der schauerlichen bolschewistischen Gefahr. Unter diesem leidenschaftlich antisozialistischen Gesichtspunkt kann es, konsequenter Weise, nichts Verfehlteres, nichts Kurzsichtigeres geben, als die französisch-russische Bündnispolitik, die uns doch, nicht nur tagespolitisch sondern auch in grösserem Zusammenhang betrachtet, als eine der wenigen guten Tatsachen dieser düsteren jüngsten Zeit erscheint. Denn die reife

Demokratie, die wir lieben, und die revolutionäre Diktatur, an deren Bedeutung für die Zukunft der Menschheit wir glauben, verbünden sich gegen die wirkliche Gefahr, die unsere Zivilisation bedroht: diese ist keineswegs der Sozialismus, sondern der Faschismus, zunächst und vor allem der Faschismus in seiner beängstigendsten, europafeindlichsten Form — in seiner Form als furor teutonicus, in der deutschen.

Von der Heiligen Allianz bemerkt Coudenhove, sie habe keinen Bestand haben können, „denn sie verbündete sich innerpolitisch mit der Vergangenheit, statt mit der Zukunft.“ Dasselbe müsste von Paneuropa gelten, wenn es in der von Coudenhove gewünschten Form jemals Wirklichkeit würde. Denn aus einer Konzeption, die nicht nur ihre Vernünftigkeit sondern auch eine utopische Attraktion für sich hatte, ist im Handumdrehn eine reaktionäre geworden. — Sind wir nicht mehr für Paneuropa? Doch, wir sind es, von ganzem Herzen. Jedoch nicht für dieses.

KLAUS MANN

PARISER CHRONIK.

André Gide schweigt seit vier Jahren. Um so bemerkenswerter ist es, wenn er diesen Verzicht auf jede literarische Tätigkeit durchbricht oder richtiger: wenn er in irgendeinem Zusammenhang öffentlich Stellung nimmt, sei es — um die vier letzten Anlässe von grundsätzlicher Bedeutung aufzuzählen — durch die Übernahme des Patronats dieser Zeitschrift oder die Veröffentlichung der „Pages de Journal“ oder die Sympathieerklärung an den Moskauer Schriftstellerkongress oder das Eingreifen in eine Diskussion, die hier Ende Januar im Anschluss an einen Vortrag seines Jüngers Ramon Fernandez „André Gide et son temps“ stattfand. Die Bedeutung solcher Vorgänge wird unterstrichen, wenn er selbst ausdrücklich von sich hervorhebt: „Ich bin nichts weniger als ein Theoretiker.“